

Neuer Nachrichtenbrief der Gesellschaft für Exilforschung e. V.

Nr. 63

ISSN 0946-1957

Juli 2024

Inhalt

In eigener Sache	1
Programm Jahrestagung 2023	1
Workshop Doktorierende	5
40 Jahre GfE	6
Bericht AG Frauen im Exil	10
In memoriam Patrik von zur Mühlen	11
frauenOrt Ilse Losa	12
CfP Fotogeschäfte	15
Neuerscheinungen	17
Ausstellung	20
Impressum	20

In eigener Sache

Im Juni 2002 stellte Patrik von zur Mühlen an dieser Stelle fest, dass er nun schon seit fast zehn Jahren den Neuen Nachrichtenbrief redigierte und es sinnvoll wäre, über eine Nachfolge nachzudenken. Ein Jahr später kündigte er mich als Mitherausgeberin an, wobei ich hauptsächlich Korrekturleserin war und oft sehr spontan den Tagungsbericht übernehmen musste (meist durch eine beiläufige Frage am ersten Tag der Tagung). 2013 übernahm ich dann die Redaktion. Im vergangenen Dezember ist Patrik von zur Mühlen im Alter von 81 Jahren in Bremen gestorben.

Am Alter unser langgedienten Mitglieder merkt man auch, dass die Gesellschaft für Exilforschung inzwischen eine beträchtliche Geschichte vorzuweisen hat. Dieses Jahr feiert sie ihr vierzigjähriges Bestehen. Einen persönlichen Rückblick auf diese Jahre, der sowohl der Geschichte der Gesellschaft als auch ihrer Mitglieder gerecht wird, gibt Waltraud Strickhausen ab Seite 6.

Katja B. Zaich

Aus der Gesellschaft für Exilforschung

Jahrestagung 2024

Erzwungen und eingeschränkt: Mobilität im Exil

Forced and limited: Mobility in Exile

Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung e.V. in Neuchâtel und Bern vom 5. bis 7. September 2024 in Kooperation mit dem Schweizerischen Literaturarchiv (SLA), dem nccr on the move, dem Schweizerischen Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien (SFM) und dem Chaire d'histoire contemporaine der Universität Neuchâtel

In der Migrationsgeschichte ist schon seit längerem darauf aufmerksam gemacht worden, dass Migration und Mobilität nicht etwa die Ausnahme, sondern die Regel menschlichen Verhaltens ausmachen. Das neue Verständnis von Migration als anthropologische Konstante hat zugleich dazu geführt, dass der Forschungsfokus lange

auf der Bewegung, der Grenzüberschreitung, oder dem Fluchtprozess lag. Gerade die Exilforschung hat dagegen verschiedentlich auf die eingeschränkte Mobilität von exilierten Menschen aufmerksam gemacht, die in Geschichte und Gegenwart mit staatlichen Instrumenten konfrontiert sind, welche sie physisch, mental oder kreativ ausbremsen und einschränken, sei es durch bürokratische Hindernisse (z.B. bei der Visabeschaffung), sei es durch Ausreise- und Arbeitsverbot oder durch Internierung. Diese Tagung strebt an, die Ambivalenz und Gleichzeitigkeit von Mobilität und Immobilität im Kontext von Exil näher zu beleuchten und dabei die Migrations-, Flucht-, und Exilforschung zum interdisziplinären Nachdenken einzuladen.

Das Begriffspaar der (Im-)Mobilität erweist sich deshalb als nützlich, weil es den Blick über die erstmalige Ankunft im Exiland hinaus erweitert, und Erfahrungsebenen einzufangen vermag, die trotz (oder gerade durch) die Exilsituation auch immer von Bewegungslosigkeit, Unterbrechung, Ziellosigkeit, Isolation und Stagnation geprägt sind. Diese Ambivalenz kann sich auf verschiedene Arten äussern, die über die physische Komponente hinausgehen. Exil und Transit sind in Kunst, Literatur und Wissenschaft immer wieder mit einem Zustand des Dazwischenseins charakterisiert worden, sei es geographisch, literarisch, politisch oder emotional. Nicht umsonst etwa findet sich die Metapher des Wartesaals oft im Kontext von Exil, wie in der Wartesaal-Trilogie von Lion Feuchtwanger, aber auch in der Geschichte zu den Displaced Persons der unmittelbaren Nachkriegszeit. Neben personenbezogener Mobilität ist der Begriff der Mobilität darüber hinaus auf die buchstäbliche und metaphorische Bewegung von Ideen, Texten oder Objekten anwendbar.

Seine umfassende Bedeutung ruft aber auch die Frage nach dem Unterschied zwischen Migration, Mobilität, Flucht und Vertreibung hervor. Nach Edward Said schwingt beim Wort „Flüchtling“ immer das Bild einer konfusen Masse mit, während „Exil“ dagegen einen „Hauch von Einsamkeit und Spiritualität“ mitträgt. Was ist der analytische Erkenntnisgewinn, wenn diese (und weitere) Phänomene unter einem Schirm betrachtet werden und besteht nicht die Gefahr, die kosmopolitische Intellektuelle mit dem namenlosen Vertriebenen gleichzusetzen? Die Ambivalenz der erzwungenen und limitierten Mobilität im Exil in all seinen Ausprägungen steht im Zentrum der Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung 2024, die in diesem Jahr in Bern und Neuchâtel stattfindet.

Programm

	DONNERSTAG, 05.09.2024 – Tagungsort: Neuchâtel
10:00–16:00	Doktorand:innen-Workshop
	FREITAG, 06.09.2024 – Tagungsort: Bern
8:30–9:00	Ankunft & Anmeldung
9:00–9:30	Begrüßung
	PD. Dr. Irmgard Wirtz Eybl, Leiterin Schweizerisches Literaturarchiv Prof. Dr. Kristina Schulz, Universität Neuchâtel
9:30–11:00	Panel I - Moderation: Prof. Dr. Andrea Hammel

	<p>Art & Exile: Dora Schaul's Autographic Diary as a Young Stateless Woman Dr. Pnina Rosenberg</p> <p>'At the edge of the world': <i>Dunera</i> artists in exile Dr. Seumas Spark</p> <p>Behind the walls of the camp: the case of MUR (The Artistic Ukrainian Movement), 1945-1948 Dr. Oksana Pashko</p>
11:00–11:30	Pause
11:30–13:00	<p>Panel II - Moderation: Prof. Dr. Doerte Bischoff</p> <p>“In this compression chamber between Europe and North America.” Deutschsprachige Exilanten im Internierungslager für <i>enemy aliens</i> – Immobilität und Dazwischen-Sein. Prof. Dr. Patrick Farges</p> <p>„Biographien“ von Flüchtlingslagern Dr. Gabriele Anderl</p> <p>„Die Camp-Universität ist wieder in vollem Gange“ – Exilierte Menschen in Internierungslagern und ihre Strategien zur Herstellung von Handlungsfähigkeit Dr. Linda Wiesner</p>
13:00–14:00	<p>Mittagsessen (Freie Verfügung) (Vorstands- und Beiratssitzung Gesellschaft für Exilforschung)</p>
14:00–15:00	<p>Aus Kisten, Koffern und Schachteln: Ulrich Becher digital Dr. Sylvia Asmus, Dr. Jörn Hasenclever, , Dr. Moritz Wagner</p>
15:30–17:00	<p>(Im)Mobilität im Exil bei Ulrich Becher, Irmgard von Faber du Faur, Georg Kaiser, Golo Mann, Jo Mihaly, A. V, Thelen u.a. Führung zu Beständen des Schweizerischen Literaturarchivs (SLA) Lena Brügger, Margit Gigerl, Dr. Rudolf Probst, Kristel Roder, Sara Schindler, Dr. Moritz Wagner, Dr. Magnus Wieland</p>
18:00–19h15	<p>Literarische Soirée des Schweizerischen Literaturarchivs (SLA) Michail Schischkin. Kultur im Exil Lesung und Gespräch Moderation: Dr. Lucas Marco Gisi</p>
Im Anschluss	Möglichkeit zum gemeinsamen Essen (auf eigene Kosten)
	SAMSTAG, 07.09.2024, Tagungsort: Neuchâtel
10:00–10:45	Mitgliederversammlung GfE
11:00–12:30	<p>Panel III - Moderation: Prof. Dr. Kerstin Schoor</p> <p>Autostrada in die Vergangenheit. Über das Verhältnis von Automobilität und Erinnerung in Ulrich Bechers Roman <i>kurz nach 4</i> (1957) Josephina Bierl</p> <p>„Heimlich über die Grenze!“ Imagination, Spiel und Hoffnung als Verhandlungen von (Im-)Mobilität in Ilse Aichingers <i>Die größere</i></p>

Hoffnung

Finja Zemke

Vom Ankommen, Gehen und Bleiben. Fotografien der Arbeitsmigration in der BRD und DDR

Prof. Dr. Burcu Dogramaci

12:30–13:30

Mittagspause

13:30–15:00

Panel IV - Moderation: Prof. Dr. Burcu Dogramaci

„So lang man jedoch über der Gefängnismauer [...] die Spitze des Eiffelturmes sehen konnte, bestand [...] noch die Hoffnung, nach Hause zu kommen“. (Im-)Mobilität in den Exilschriften und Briefen von Susanne Bach

Dr. Lydia Schmuck

Die Mobilität der Exilantin Dr. Grete Hermann

Prof. em. Dr. Inge Hansen-Schaberg

“[O]b ich Euch aber das Andere, Seelische, Aufrichtende werde schildern können?” Aus den Schweizer Briefen eines jungen jüdischen Flüchtlings (1938-1942)

Prof. em. Dr. Jacqueline Vansant

15:00–15:30

Pause

15:30–17:00

Panel V - Moderation: Dr. Wiebke von Bernstorff

Der Wartesaal Europas. Mobilität und Immobilität von Flüchtlingen in Portugal

Katrin Sippel

„Im_mobilität“ von Exilschriftsteller*innen auf Mallorca (1931-1936)

Prof. Dr. Reinhard Andress

Visualizing Marseille as a City of Transit

Dr. Anna Messner

17:15–17:30

Abschlussdiskussion

Apéro und Ende der Tagung

SONNTAG, 08.09.2024

10:00

Führung Centre Dürrenmatt (Pertuis-du-Sault 74, 2000 Neuchâtel), <https://www.cdn.ch/cdn/de/home.html>

14:00

Freier Besuch der Ausstellung „Eingesperrt. Archeologische Zeugnisse des Lageralltags“ im Laténium (Espace Paul Vouga, 2068 Hauterive), <https://latenium.ch/dans-les-camps-archeologie-de-lenfermement/>

Tagungsort

Der Doktorand:innen-Workshop vom 5. September findet an der Universität Neuchâtel in der *Faculté des lettres et sciences sociales* im Raum RS.38 statt (Espace Tilo Frey 1, 2000 Neuchâtel). Die Tagung wird am 6. September in Bern in der Schweizerischen Nationalbibliothek im Saal Dürrenmatt (M021) eröffnet (Hallwylstrasse 15, 3003 Bern). Am 7. September finden die Konferenz und die Mitgliederversammlung wieder an der Universität Neuchâtel in der *Faculté des lettres et sciences sociales* im Raum RS.38 statt (Espace Tilo Frey 1, 2000 Neuchâtel).

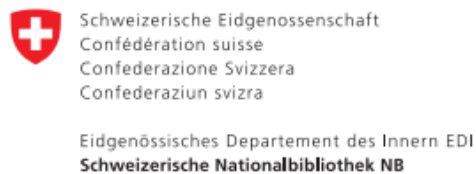
Anmeldung

Um die Planung zu erleichtern, bitten wir um Anmeldung bis zum 03.08.2024 bei Bertold Fessen (Exilforschung@gmx.de). Bitte teilen Sie uns bei der Anmeldung auch explizit mit, ob Sie (1) am gemeinsamen Abendessen (2) an der Führung im Centre Dürrenmatt, (3) am Besuch des Laténium teilnehmen, damit wir diese Programmpunkte der Zahl der Teilnehmenden entsprechend organisieren können. *Wir bitten auch die Referierenden, sich dazu anzumelden.*

Organisation und wissenschaftliche Begleitung

Prof. Dr. Kristina Schulz, Dr. Moritz Wagner. Organisationsassistent: Ramon Wiederkehr. NCCR On the Move: Dr. Aldina Camenisch.

Unterstützung durch:



Jahrestagung der
Gesellschaft für
Exilforschung 2024



Doktorand:innen-Workshop am 5. September 2024

Leitung: Wiebke von Bernstorff, Patrick Farges

Einführungsrunde (10:30-11:00)

Sektion 1 (11:00-12:30): Einzelvorträge

Revisionen des Nationalen? Mexiko als Schauplatz transgressiver Gemeinschaftsentwürfe und interexilischer Vernetzungen in der (deutschsprachigen) Exilliteratur (Cornelia Arbehüber)

Das „jüdisch-politische“ Kabarett „Die Arche“ (1943-44): zionistische Kleinkunst im New Yorker Exil (Charlotte Carayol)

Mittagspause (12:30-13:30)

Sektion 2 (13:30-15:30): Einzelvorträge

Leo Katz, der blinde Augenzeuge. Der Roman Totenjäger als Holocaust-Exilroman (Matthieu Stange)

Jüdische Flüchtlinge in Norwegen 1933-45 (Christine Meibeck)

Escaping the Stalinist Terror in Ukraine: A Long Journey from Kharkiv to Displaced Persons Camps in Postwar Germany (Maria Kovalchuk)

Kleine Pause (15:30-15:40)

Abschlussdiskussion (15:40-16:00)

Die Veranstaltung wird unterstützt durch das Helen Reinfrank-Vermächtnis der Gesellschaft für Exilforschung und die Université de Neuchâtel (Schweiz).

Der Workshop findet an der Université de Neuchâtel (Faculté des lettres et sciences sociales, Espace Tilo Frey 1, 2000 Neuchâtel).



Erinnerungen an 40 Jahre *Gesellschaft für Exilforschung e.V.*

Mein persönliches Interesse an der Exilliteratur und Exilforschung wurde – dauerhaft – geweckt durch ein Hauptseminar zum Thema „Das Bild des Dritten Reiches in Exil- und Nachkriegsliteratur“ bei Thomas Koebner. Es findet sich in meinem Belegschein für das Wintersemester 1983/84 an der Philipps-Universität Marburg. Nach meiner Erinnerung fand es in einem völlig überfüllten Seminarraum statt, in dem – heute undenkbar – viel geraucht und lebhaft diskutiert wurde. Weitere Lehrveranstaltungen zu diesem Themengebiet folgten, unter anderem über Hermann Broch oder auch eine Vorlesung mit dem Titel „Deutschland – Aber wo liegt es?“ im Sommersemester 1985.

Die Gründung der Gesellschaft

In selbigem Institut für Neuere deutsche Literatur und Medien in der Wilhelm-Röpke-Straße 6 A, der sogenannten PhilFak der Philipps-Universität, kamen am 25. April 1984 sieben Personen zusammen, um der Gesellschaft für Exilforschung einen offiziellen

Rahmen zu geben. Die Vorgeschichte und die Anfänge sind von Brita Eckert recherchiert worden und auf unserer Homepage nachzulesen.¹

Nicht ganz zufällig dürfte das Datum der Gründungsversammlung auf den Geburtstag Ernst Loewys (25.4.1920 – 17.9.2002) gefallen sein, war er doch die treibende Kraft bei diesem Unternehmen. Mit Thomas Koebner, der 1983 den Lehrstuhl für Neuere deutsche Literatur mit Schwerpunkt Medienwissenschaft an der Philipps-Universität übernommen hatte, fand er einen Mitstreiter, der dem neu gegründeten Verein einen institutionellen Rahmen geben konnte und bereits das erste Jahrbuch mit herausgegeben hatte. Die sieben Gründungsmitglieder waren neben Ernst Loewy die Frankfurter Kunsthistorikerin Cordula Frowein, der Marburger Professor Guntram Vogt, Thomas Koebner sowie drei seiner Mitarbeiter*innen, Joachim Schmitt-Sasse, Wolfgang Schuchart und Barbara Lube. Letzterer verdankte die neu gegründete Gesellschaft, dass sie trotz aller Anfangsschwierigkeiten in der Folgezeit finanziell eine gesicherte Basis erhielt.²

In den Räumen des Marburger Instituts fanden ebenfalls im Frühjahr 1985 die erste Mitgliederversammlung der Gesellschaft statt sowie im folgenden Jahr die zweite, die bereits den Charakter einer wissenschaftlichen Tagung hatte, wie dies bis heute der Fall ist. Bei diesen Veranstaltungen durfte man als junges studentisches Mitglied den Beiträgen der zum Teil von weither angereisten Exilforscher und Exilforscherinnen zuhören – zum Beispiel Guy Stern – und schon ein paar Jahre später selbst einen ersten Arbeitsbericht geben. Auch dieses besondere Merkmal der Gesellschaft für Exilforschung von Beginn an, nämlich ihre Offenheit gegenüber dem wissenschaftlichen Nachwuchs, hat sich bis heute erhalten und konnte dank eines großzügigen Vermächtnisses von Helen Reinfrank in Form der seit 2013 alljährlich stattfindenden Doktorand*innen-Workshops institutionalisiert werden.

Die Mitglieder der Gesellschaft

Es waren und sind die Mitglieder, die die Gesellschaft mit Leben erfüllt haben, indem sie Tagungen organisierten und besuchten, Vorträge hielten, zu den Publikationen beitrugen und das Thema Exil/Exilforschung in ihrem persönlichen und beruflichen Wirkungsfeld weiter verbreiteten. Die Mitgliedschaft der Gesellschaft zeichnet sich aus durch eine große Vielfalt an Fachrichtungen und Berufen und nicht zuletzt durch ihre Internationalität.

Im Laufe der zurückliegenden vier Jahrzehnte sind über 800 Personen für kürzere oder auch sehr lange Zeit Mitglied der Gesellschaft gewesen. Vor allem in den Anfangsjahren traten ihr Interessierte in großer Zahl bei, 1985 waren es bereits 279 Mitglieder³. Der Höhepunkt des Mitgliederbestands dürfte Mitte/Ende der 1990er Jahre gelegen haben, als die Gesellschaft auf über 500 Mitglieder angewachsen war.

Viele der Mitglieder aus der Gründungszeit haben sich seither anderen Forschungsgebieten zugewandt und die Gesellschaft verlassen. Und leider sind zudem eine nicht unbeträchtliche Zahl – darunter einige der jahrzehntelang sehr aktiven und verdienten – Exilforscher*innen in den letzten Jahren verstorben, wie etwa Ingrid Belke, Werner Berthold, Karl Holl, Claus-Dieter Krohn, Erwin Rotermond, Beate Schmeichel-

¹ Vgl. Brita Eckert: Die Anfänge der „Gesellschaft für Exilforschung e.V.“, s. Homepage: Geschichte

² Vgl. Thomas Koebner: Dankesrede an Barbara Lube, NNB Nr. 1, Juli 1993, S. 2.

³ Vgl. Eckert, a.a.O.

Falkenberg, Klaus Voigt, Renata von Hanffstengel⁴ oder schon vor längerer Zeit Elsbeth Wolffheim, um nur einige namentlich zu nennen.

Von den aktuell 231 Mitgliedern können daher nur 15 auf ihre 40-jährige Mitgliedschaft zurückblicken: Helmut G. Asper, Marianne Exner, die Friedrich-Ebert-Stiftung, Ursula Langkau-Alex, Uwe Naumann, Manfred Niessen, Hans-Willi Ohl, Helmut Rödner, Lore und Werner Salomon, Nikolaus Simon, Helga Schwarz, Waltraud Strickhausen, Michael Weis und Lutz Winckler. Zu ihnen hätte auch der Ende letzten Jahres verstorbene Patrik von zur Mühlen gezählt. Peter Steinbach und Horst Wiechers gehörten der Gesellschaft sogar schon seit 1983 an.

Aus den Beitrittsjahren 1985 und 1986 sind der Gesellschaft jeweils neun Mitglieder erhalten geblieben. Besondere Erwähnung verdient der Verleger Klaus G. Saur, der der Gesellschaft viele Male mit größeren Spenden unter die Arme gegriffen hat. Insgesamt ist jedoch festzustellen, dass der Anteil derer, die schon zwischen 27 und 40 Jahren dabei sind, fast die Hälfte aller Mitglieder ausmacht. Vom Ende der 1990er Jahre bis 2009 war bei den Neuzugängen offenbar eine Flaute eingetreten. Erfreulicherweise sind jedoch seit 2010 wieder 103 Personen und Institutionen neue Mitglieder geworden und geblieben. Diese Zahlen sind vermutlich ein Stück weit Indiz für die Aufmerksamkeit, die dem Thema Exilforschung in den gesellschaftlichen Debatten der zurückliegenden Jahrzehnte phasenweise mal mehr, mal weniger zuteil wurde.

Ein weiteres interessantes Phänomen, das man an den statistischen Daten ablesen kann, ist das genderspezifische Interesse an der Exilforschung. Waren die in den Anfangsjahren Beigetretenen noch überwiegend männlichen Geschlechts, hat sich das Verhältnis in den letzten drei Jahrzehnten allmählich zugunsten des Frauenanteils verschoben. Zurzeit haben wir 88 männliche und 130 weibliche Mitglieder, außerdem elf institutionelle und zwei Ehrenmitglieder. Zu dieser Entwicklung dürfte die 1991 von Beate Schmeichel-Falkenberg ins Leben gerufene Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ maßgeblich beigetragen haben.

Der Nachrichtenbrief und sein Nachfolger, der Neue Nachrichtenbrief

Aus meiner Studienzeit hat sich ein Bild in meinem Gedächtnis eingepägt: Ernst Loewy sitzt neben dem Schreibtisch Elisabeth Faulstichs, der jungen, sympathischen und sehr engagierten Institutssekretärin, und diktiert seine Änderungen an dem gerade in Arbeit befindlichen „*Nachrichtenbrief / Newsletter*“ der Gesellschaft. Die Druckvorlagen der ersten *Nachrichtenbriefe* wurden noch auf der elektronischen Schreibmaschine getippt. Entsprechend mühsam muss es gewesen sein, Änderungen und Korrekturen anzubringen, und dies bei einem Werk, das in den nächsten Jahren einen Umfang von bis zu 250 Seiten umfassen sollte. Beim Zusammentragen der Bibliographien, der Geburts- und Gedenktage, von Hinweisen und Berichten über Veranstaltungen, Theateraufführungen und Medienbeiträge sowie der Erstellung von Registern übernahm dann bald Barbara Seib einen großen Teil der Arbeit.

Die Editorials der *Nachrichtenbriefe* geben aus heutiger Sicht interessante Einblicke, zum Beispiel wie die Vereinigung Deutschlands 1990 und die damit verbundenen Folgen für die Exilforscher*innen der ehemaligen DDR in der Gesellschaft wahrgenommen und diskutiert wurden.⁵ Auch darüber hinaus ist der ‚alte‘ *Nachrichtenbrief* als Informationsquelle über frühere Debatten und Ereignisse noch lesenswert.

⁴ Vgl. Würdigungen und Nachrufe auf verstorbene Mitglieder, Homepage: Die Gesellschaft – Würdigungen.

⁵ Vgl. *Nachrichtenbrief / Newsletter* Nr. 13, Dezember 1991.

Im ersten *Neuen Nachrichtenbrief* vom Juli 1993⁶ erläuterte Ernst Loewy die ursprüngliche Konzeption eines tatsächlichen Newsletters von „wenigen Dutzend Seiten“, auf denen Informationen „zu dem expandierenden Forschungsthema“⁷ zusammengetragen werden sollten, und wie es dazu kam, dass der Nachrichtenbrief selbst so stark expandierte, dass er nur noch einmal jährlich und nur mit großer Verzögerung erscheinen konnte.

Als Lösung des Problems bot sich, dank der fortgeschrittenen Digitalisierung, das Format eines halbjährlich erscheinenden digitalen *Neuen Nachrichtenbriefs* an, den Patrick von zur Mühlen konzipierte und ab 1993 zunächst allein, ab 2003 dann gemeinsam mit Katja B. Zaich redigierte.

Jahrbücher und Jahrestagungen und vieles mehr

Ebenso vielfältig in ihren Inhalten wie vielfarbig von ihrer äußeren Gestaltung her, nehmen die Jahrbücher *Exilforschung* mit ihren mittlerweile 41 erschienenen Bänden breiten Raum nicht nur in unseren Bücherregalen ein und spiegeln thematisch die Entwicklung der Exilforschung innerhalb wie außerhalb des Vereins wider. Ein weiteres Beispiel für die fruchtbringende Kooperation von Mitgliedern der Gesellschaft (nicht ausschließlich, aber doch überwiegend) und ein nützliches Nachschlagewerk ist das *Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933 – 1945*, herausgegeben von Claus-Dieter Krohn, Patrick von zur Mühlen, Gerhard Paul und Lutz Winckler.⁸

Für mich, die ich – als Gymnasiallehrerin mit zwei Korrekturfächern – nicht mehr selbst forschend aktiv sein konnte, waren jedoch immer in erster Linie die Jahrestagungen ein wichtiger Termin und eine sehr willkommene Gelegenheit, sich mit Gleichgesinnten und alten Bekannten auszutauschen, aktuelle Diskussionen mitzubekommen und Neues zu erfahren, vor allem von der jungen Generation der Exilforscherinnen und Exilforscher, die in den letzten Jahren erfreulicherweise wieder stärker präsent sind.

Dass uns alle diese interessanten, bereichernden Zusammenkünfte und Publikationen geboten wurden, ist den vielen, vielen Aktiven unter den Mitgliedern zu verdanken, die hier vollständig aufzuführen unmöglich ist. Meine persönlichen Highlights wären die legendäre Jahrestagung 1992 zu dem gerade jetzt wieder sehr aktuellen Thema „Der Europagedanke im Exil“, zu der uns Cornel Meder, Direktor des dortigen Nationalarchivs, nach Luxemburg eingeladen hatte. Oder auch die wundervolle und erkenntnisreiche Reise der AG „Frauen im Exil“ nach Sanary-sur-mer im Herbst 2014. Von den dabei gewonnenen Kenntnissen und Kontakten konnte ich im folgenden Jahr bei der Organisation und Durchführung einer Studienfahrt mit meinem Stammkurs Deutsch profitieren, die unter anderem nach Marseille führte.

Überhaupt sind wir in den 40 Jahren viel in Europa herumgekommen, was wir den sehr aktiven Forschergruppen in Österreich, der Schweiz, Frankreich, den Niederlanden und Großbritannien zu verdanken haben. In Wien waren wir sogar dreimal – 2000, 2014 und 2020 virtuell –, dank Ursula Seeber und ihren Mitarbeiter*innen in der *Österreichischen Exilbibliothek im Literaturhaus Wien* wie auch der Theodor-Kramer-Gesellschaft, die einer unserer Austauschpartner ist. Zweimal – 1998 und 2012 – begrüßte uns Ursula Langkau-Alex zu Jahrestagungen in Amsterdam. Schon 1991 tagte die Gesellschaft in

⁶ Neuer Nachrichtenbrief der Gesellschaft für Exilforschung e.V. Nr. 1, Juli 1993, s. Homepage: Publikationen

⁷ Ebda, S. 1-2.

⁸ *Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933 – 1945*, herausgegeben von Claus-Dieter Krohn, Patrick von zur Mühlen, Gerhard Paul und Lutz Winckler unter redaktioneller Mitarbeit v. Elisabeth Kohlhaas. Darmstadt 1998.

Metz, zehn Jahre später in Paris. Das britische *Research Centre for German and Austrian Exile Studies* lud 1999 nach London ein und 2016 an die weit entlegene Aberystwyth University in Wales, mit Andrea Hammel als Gastgeberin. Nur aus begeisterten Erzählungen weiß ich von der ebenfalls legendären Versammlung in Carpi / Nonantola (Italien), im Jahre 2004 organisiert von Klaus Voigt, und weiteren Veranstaltungen in Zürich 2006 und Limerick 2008 (auf Einladung Gisela Holfters).

Auch Deutschland haben wir durch unsere Tagungsreisen kennengelernt, vom hohen Norden (Schloss Salzau bei Kiel) bis in den Süden (München, allerdings virtuell), vom äußersten Westen (Saarbrücken) bis zum äußersten Osten (Frankfurt an der Oder). Das *Deutsche Literaturarchiv in Marbach*, die *Walter A. Berendsohn Forschungsstelle für deutsche Exilliteratur* in Hamburg, die Universität Osnabrück und insbesondere die *Deutsche Nationalbibliothek* waren wiederholt unsere Gastgeber.

Diese Zusammenkünfte ermöglichten den Austausch untereinander, insbesondere auch mit unseren Mitgliedern aus weiteren europäischen (Belgien, Italien, Spanien, Skandinavien) und außereuropäischen Ländern (Israel, Japan, den USA, Mexiko) wie auch Expertinnen und Experten von außerhalb. Deshalb würde ich mir wünschen, dass diese schöne und bereichernde Tradition der Jahrestagungen fortgesetzt wird und man weiterhin Gelegenheit erhält, von den Jüngeren und Jungen zu lernen, wie das beispielsweise erst kürzlich in Osnabrück der Fall war.

Sehr eindrucksvoll war für mich die erste Begegnung mit Osteuropa durch die Jahrestagung 1993 in Prag, die von Wolfgang Benz organisiert wurde. Nicht nur für diese und weitere interessante Tagungen, deren Initiator er war, verdient er besonderen Dank.

Die ersten sieben Jahre hatte Ernst Loewy als Vorsitzender die Entwicklung der Gesellschaft maßgeblich geprägt. Wolfgang Benz hat ihn liebevoll und sehr treffend charakterisiert: „Er ist sehr sanft, er ist sehr energisch und er ist sehr human.“⁹ Nach einer kurzen Amtszeit des Leidener Literaturprofessors Hans Würzner (1991 – 1994) übernahm Wolfgang Benz das Amt und übte es volle 15 Jahre aus. Bereits 1993 war die Gesellschaft an dem von ihm geleiteten Zentrum für Antisemitismusforschung in Berlin angesiedelt worden und hatte mit der leider früh verstorbenen Marion Neiss eine neue, kompetente Geschäftsführerin bekommen. Diese Funktion übernahm dann 2009 Elisabeth Groh-Lenz unter der Regie von Ursula Langkau-Alex (2009 – 2014) und Inge Hansen-Schaberg (2014 – 2022). Auch ihnen sei für ihre Ideen, Initiativen, ihren öffentlichen Einsatz wie auch für die viele unsichtbar im Hintergrund geleistete Arbeit von Herzen gedankt.

Waltraud Strickhausen

Bericht über die Arbeit der AG „Frauen im Exil“

Vom 26. bis 27. September 2024 wird in Göttingen die Tagung “‘Herr Fischer, wie tief ist das Wasser?’ - Inter- und Transmediale Perspektiven auf Kinder- und Jugendmedien des Exils“ (26. bis 27. September 2024, Göttingen) der Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ der Gesellschaft für Exilforschung stattfinden. Die Veranstaltung wird in Kooperation mit dem Institut für deutsche Sprache und Literatur der Universität Hildesheim sowie der Sammlung historischer Kinder- und Jugendliteratur der Georg-August-Universität Göttingen ausgeführt und von Dr. Wiebke von Bernstorff, Prof. Dr.

⁹ Wolfgang Benz: Rigoroser Humanist: Ernst Loewy zum 80. Geburtstag, NNB, Nr. 15, Juni 2000, S. 1-2.

Rückschau

In memoriam Patrik von zur Mühlen (1942-2023)

Kurz nach der Veröffentlichung des letzten Nachrichtenbriefes erreichte uns die Nachricht, dass Patrik von zur Mühlen, Initiator und langjähriger Herausgeber des Neuen Nachrichtenbriefes, am 6. Dezember 2023 in Bremen verstorben ist. Mit ihm hat die Gesellschaft für Exilforschung nicht nur einen ihrer Mitbegründer verloren, sondern auch ein langjähriges und sehr aktives Mitglied im Vorstand. Patrik von zur Mühlen übernahm 1993 die Redaktion des Nachrichtenbriefes von Ernst Loewy und benannte ihn in «Neuer Nachrichtenbrief» um. Er redigierte ihn bis zum Sommer 2013.

Patrik von zur Mühlen wurde am 20. März 1942 in Posen geboren, wohin seine Familie, die seit der Mitte des 16. Jahrhunderts in Estland beheimatet war, im Rahmen des Hitler-Stalin-Paktes umgesiedelt worden war. Nach dem Krieg wuchs er in Westdeutschland auf und studierte in Bonn und Berlin Geschichte, Politische Wissenschaften und Philosophie. 1971 promovierte er zum Thema Nationalismus und Nationalitätenfragen.

Mit seinem umfangreichen wissenschaftlichen Werk hat er einen wesentlichen Beitrag zur Aufarbeitung des deutschen Exils und Widerstands, aber auch zur bundesrepublikanischen Nachkriegs- und Parteiengeschichte geleistet. Als verantwortlicher Referent und Gutachter der wissenschaftlichen Forschungsstelle der Friedrich-Ebert-Stiftung hat er wichtige Impulse zur Verstetigung, öffentlichen Wahrnehmung und pädagogischen Vermittlung der Forschung gegeben. Von 1990 bis 2014 war er zudem Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates der Herbert und Elsbeth Weichmann-Stiftung.

Im Zentrum seiner wissenschaftlichen Arbeit steht die kritische Aufarbeitung der deutschen Zeitgeschichte im Spannungsfeld von NS-Diktatur, Widerstand und Demokratie. Seine erste große Arbeit gilt der ideen- und sozialgeschichtlichen Analyse der Rassenideologie von ihren Anfängen im 19. Jahrhundert bis zum Nationalsozialismus (1972). Darauf folgt sein wohl bekanntestes, 1985 als Taschenbuch wiederaufgelegtes Buch über die deutschen Emigranten im Spanischen Bürgerkrieg. 'Spanien war ihre Hoffnung' zeichnet auf der Basis von damals zugänglichen veröffentlichten und archivalischen Dokumenten ein zugleich engagiertes und kritisch abwägendes Bild der emigrierten Sozialdemokraten, Kommunisten und Anarchosyndikalisten, Schriftsteller und Journalisten im Spanischen Bürgerkrieg. Die 1988 erschienene Untersuchung 'Flucht nach Südamerika' öffnet den Forschungshorizont auf das südamerikanische Exil, erweitert zugleich die Fragestellung von Flucht und Widerstand auf alltagsgeschichtliche und kulturelle Aspekte der Akkulturation. Das 1998 in der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft erschienene, von ihm mitherausgegebene Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933-1945 bot ihm Gelegenheit die Forschungen zum südamerikanischen Exil weiterzuverfolgen, geografisch und methodisch zu

systematisieren. Auf die innerdeutsche Entwicklung nach 1989 und die Problematik der Vereinigung der beiden deutschen Gesellschaften reagierte er mit einem sympathisierenden und kritischen Buch über die Bürgerrechtsbewegung (2008).

Patrik von zur Mühlen hinterlässt ein wissenschaftliches Lebenswerk, gegründet auf intensive Quellen- und Archivstudien, geleitet vom aufklärenden Impuls kritischen Fragens, pädagogischen Überzeugens sowie der Sympathie für historische Minderheiten und Verfolgte.

Lutz Winckler, Katja B. Zaich

Umschau

frauenORT Ilse Losa in Melle - 50. frauenORT in Niedersachsen

Am 10. März 2024 wurde mit einem feierlichen Festakt in Melle an die in Melle-Buer geborene portugiesisch-deutsche Exilautorin Ilse Losa, geb. Lieblich erinnert, die auf den Tag genau 90 Jahre zuvor nach einem Verhör bei der Gestapo aus Deutschland fliehen musste. Als Autorin, Übersetzerin und Netzwerkerin wurde sie zu einer Brückenbauerin zwischen Portugal und Deutschland. Bei dem Festakt überreichte die Vorsitzende des Landesfrauenrates Niedersachsen e.V., Dr. Barbara Hartung Bürgermeisterin Jutta Dettmann und dem Initiativkreis Ilse Losa die Bewilligungsurkunde für den neuen frauenOrt. Als Ehrengäste der Stadt waren dabei: der niedersächsische Ministers für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung, Dr. Andreas Philippi, der portugiesische Konsuls Seruya Vasco, die Landrätin Anna Kebschull, Dr. Michael Grünberg von der jüdischen Gemeinde, Osnabrück, Dr. Susanne Tauss vom Landschaftsverband Osnabrücker Land und der Enkel Sidh Losa Mendiratta. Sie stellten aus unterschiedlichen Perspektiven das Leben, das literarische Werk und die Bedeutung von Ilse Losa vor. Die Dichterin selbst kam zu Wort mit der Uraufführung des von dem Komponisten Willem Schulz vertonten Prosagedichts „Weinen in Buchenwald“, gesungen von der Sopranistin Margarete Huber.

Der literarisch-biographische Radweg zwischen Melle-Mitte und Melle-Buer mit insgesamt sechs Stationen – künstlerisch gestaltet von dem Bielefelder Architekten Klaus Beck mit ein, zwei oder drei markanten überdimensionalen Bleistiften – wird im Herbst 2024 offiziell eröffnet mit einem Beiprogramm an den einzelnen Stationen der Radtour. Der Flyer sowie Zitate, Erläuterungen, Bilder und Audiodateien auf Informationstafeln machen Ilse Losa, ihren Bezug zu Melle und der von ihr so geliebten Waldlandschaft des Wiehengebirges erfahrbar. Informiert wird auch über ihr Eintreten für Geflüchtete und Frauenrechte sowie gegen soziale Benachteiligung, rassistische und religiöse Ausgrenzung in Deutschland und im faschistischen Portugal unter Salazar. Die ersten beiden Stationen des Radwegs sind schon fertig eingerichtet: die erste vor der ehemaligen historischen Volksschule in Melle-Mitte, die Ilse Lieblich besucht hat, die zweite in Melle-Buer nahe bei dem großelterlichen Haus, in dem sie bis zum 6. Lebensjahr aufgewachsen ist.

Der Weg zum frauenORT Ilse Losa

Im Dezember 2020 hatten wir, Dr. Irene Below und Barbara Daiber, im 56. Neuen Nachrichtenbrief der Gesellschaft für Exilforschung einen Zwischenbericht über unser erstes Projekt zu Ilse Losa vorgestellt: *Eine Brückenbauerin zwischen Deutschland und Portugal: Ilse Losa und ihre Bücher für Kinder*. Wir hatten die Planungsschritte unseres Vorhabens skizziert und mit *Beatriz und die Platane* das erste in diesem Rahmen bilingual veröffentlichte Bilderbuch vorgestellt. Die geplante Veröffentlichung der Geschichte von *Urgroßvater und Urgroßvater* als zweites bilinguales Bilderbuch in Zusammenarbeit mit dem kleinen Berliner Bübül-Verlag und die Herausgabe weiterer Kinderbücher scheiterten leider. Die Erben von Ilse Losa als Rechteinhaber und der Verlag konnten vertraglich nicht zusammenkommen.

Bei der Suche nach anderen Möglichkeiten, Ilse Losa und ihr Schaffen dauerhaft sichtbar zu machen, entdeckte Barbara Daiber das Projekt frauenORTE Niedersachsen, das durch seine Programmatik und die Verankerung der frauenORTE bei den Kommunen ein Instrument entwickelt hat, durch das die ausgewählten historischen Persönlichkeiten aus Politik, Religion, Wirtschaft, Kunst und Kultur nachhaltig vorgestellt werden und präsent bleiben. Ermutigende Kontakte mit der Geschäftsstelle des Landesfrauenrates Niedersachsen e.V., die das Projekt betreut, mit dem Literaturbüro Westniedersachsen und dem Landschaftsverband Osnabrücker Land führten zur Gründung des Initiativkreises Ilse Losa mit Dr. Irene Below (Kunsthistorikerin), Barbara Daiber (Pädagogin, Autorin, Künstlerin), Angela Kemper (Gender Studies), angedockt an den Meller Verein Kulturzentrum Wilde Rose e.V..

Die ersten Aufgaben des Initiativkreises waren Recherchen zu Leben und Werk von Ilse Losa und zur Rezeption sowohl in Deutschland in Ost und West als auch in Portugal, die Entwicklung eines Konzepts für den frauenORT Ilse Losa (vgl. Anhang) und die Genehmigung des Vorhabens durch die städtischen Gremien und durch den Landesfrauenrat.

Darauf folgten in einem mehrstufigen Verfahren das Einwerben von Fördermitteln, die Konkretisierung der ersten Pläne und mehrere Veranstaltungen als Information der Öffentlichkeit und Werbung für das Projekt in der Stadt Melle und in der Region.

Bei unseren Recherchen konnten wir in Deutschland auf die vier auf Deutsch publizierten Bücher von Ilse Losa (1967, 1990, 1992, 1992) und auf die aus dem Portugiesischen von ihr herausgegeben oder übersetzten Werke (u.a. 1962, 1969) zurückgreifen. Weiter konnten wir regionale und überregionale Forschungen und Interviews seit den 1980er Jahren zu ihr und zu ihrem Werk nutzen (u.a. Gutzeit 1988, Engelmayer 1989, 1992, Schoppman 1991, Holzschuh 2012, 2013) sowie Peter Hamms 1992 für den Hessischen Rundfunk produzierten Film „*Wo haben Sie Ihr blondes Haar gestohlen?*“ – *Ilse Losa -Lieblich*.

Besonders wichtig wurde der Austausch mit Zeitzeuginnen, deren Vorarbeiten das Fundament für die Recherchen der Initiativgruppe bildeten: mit Renate Wall, der Autorin des Lexikons deutschsprachiger Schriftstellerinnen im Exil 1933 – 1945, die in Deutschland als erste auf Ilse Losa aufmerksam machte, mit Edeltraud Preuß, die vor allem die biographischen und regionalen Bezüge in Ilse Losas erstem 1949 auf Portugiesisch publizierten Roman *Die Welt in der ich lebte* in engem Austausch mit der Autorin herausarbeitete, und mit der Projektleiterin des Büros für Friedenskultur in Osnabrück Margret Poggemeier, auf deren Initiative hin Ilse Losa 1988 offiziell am 26. September 1988 im Osnabrücker Friedenssaal empfangen wurde.

Ganz neue Perspektiven auf Leben und Werk Ilse Losas eröffnete uns eine Recherchereise im Herbst 2023 nach Porto. Ilse Losas 1936 geborene Tochter Alexandra Losa, ihre Tochter Ana und der Enkel Sidh Losa Mendiratta nahmen uns herzlich auf und ermöglichten uns die Durchsicht des deutschsprachigen Nachlasses von Ilse Losa mit unbekanntem Texten und vor allem mit der umfangreichen Korrespondenz. Hier erhielten wir auch Einblicke in die reiche Sekundärliteratur über Losa in Portugal (u.a. Ana Isabel Marques 2001, Teixeira 2013, Vasconcelos de Macedo 2018, Karina Marques 2018)

Wir hoffen, dass in absehbarer Zeit die schon ins Deutsche übersetzten Texte von Ilse Losa wieder einen Verlag finden, der auch weitere noch unübersetzte Arbeiten von ihr zugänglich machen wird.

Als Initiativkreis Ilse Losa werden wir den Prozess der Realisierung des frauenORTS Ilse Losa, die einzelnen Schritte, die Vorarbeiten vieler engagierter Beteiligter vor Ort und Ergebnisse unserer Recherchen im kommenden 43. Meller Jahrbuch, das im Herbst 2024 erscheint, dokumentieren.

Initiativkreis Ilse Losa: Dr. Irene Below, Barbara Daiber, Angela Kemper

Aktuelle Links:

Bericht zur Auftaktveranstaltung auf der Seite der Stadt Melle:

<https://www.melle.info/portal/meldungen/50-frauenort-niedersachsens-erinnert-an-die-deutsch-portugiesische-schriftstellerin-ilse-losa-919010147-20301.html>

FrauenORT Ilse Losa:

<https://frauenorte-niedersachsen.de/die-frauen/kunst-und-kultur/ilse-losa/>

FrauenORT Ilse Losa auf der Homepage der Stadt Melle:

<https://www.melle.info/freizeit/kultur/50-frauenort-ilse-losa/>

Dort befinden sich auch die Audiodateien, die auf den Tafeln vor Ort per QR-Codes abgerufen werden können und auch **von** zuhause, z.B. ein Aufsatz der 16jährigen Schülern Ilse Lieblich im Gymnasium in Hildesheim 1929, gefunden in einem Schulheft dieser Zeit in Porto. <https://www.melle.info/freizeit/kultur/50-frauenort-ilse-losa/> unter SCHULZEIT/ für kleine Ohren...

OSRadio in Osnabrück Mittagstalk mit dem Initiativkreis

<https://www.osradio.de/2024/04/12/mittags-talk-vom-09-04-zum-neuen-frauenort-in-melle-das-leben-der-schriftstellerin-ilse-losa/>

Die Komposition von Willem Schulz zum Gedicht „Weinen in Buchenwald“ von Ilse Losa (1951), uraufgeführt von der Sopranistin Margarete Huber als Videoaufnahme im Felix-Nussbaum-Haus in Osnabrück zu sehen und zu hören unter <https://www.youtube.com/watch?v=NfzVVg9Q8Jo>

Ältere Links:

WDR ZeitZeichen vom 20.03.2023:

<https://www1.wdr.de/mediathek/audio/zeitzeichen/audio-ilse-losa-exilschriftstellerin-geboren-am--100.html>

Benno Schirrmeyer: Was Melle Ilse Losa verdankt, taz 18.3.2023

<https://taz.de/Gefluechtet-in-die-Literatur!/5922034&SuchRahmen=Print/>

Zwei Beiträge von Radio Corax:

<https://radiocorax.de/in-der-fremde-zu-hause-die-schriftstellerin-ilse-losa/>

<https://radiocorax.de/die-welt-in-der-ich-lebte/>

Call for Papers: Fotogeschäfte / Photo shops

Hg. v. Burcu Dogramaci und Helene Roth

For English see below

Ein Themenheft der Zeitschrift „Fotogeschichte. Beiträge zur Geschichte und Ästhetik der Fotografie“ (www.fotogeschichte.info) wird sich 2025/26 Fotogeschäften in globaler Perspektive widmen. Damit tragen die Herausgeberinnen zur Profilierung eines neuen Forschungsfelds bei: die Infrastrukturen der Fotografie. Fotogeschäfte werden im infrastrukturellen Sinne als Versorgungseinrichtungen verstanden, die für Support und Supply der fotografischen Praxis grundlegend sind und einen Anteil an der Distribution fotografischer

Bilder haben. Sie sind auch eng mit der Technikgeschichte der Fotografie verbunden. Seit Ende des 19. Jahrhunderts erweiterte sich der Markt der Amateur*innen erheblich durch die Einführung neuer Kameras, was wiederum den Bedarf an Fotogeschäften erhöhte. In Fotogeschäften konnte Material für die Herstellung von Fotografien wie Filme, Kameras, Ersatzteile erworben und die belichteten Filme zur Entwicklung gegeben werden. Fotoabzüge fanden dann auf verschiedene Weise ihren Weg ins Private oder in die Öffentlichkeit: sie wurden im Familien- oder Freundeskreis gezeigt, in Alben gesammelt, sie fanden ihren Weg in die Presse oder in institutionelle Sammlungen, sie waren in Ausstellungen zu sehen oder verbreiteten sich als Postkarten.

Zudem ist die Passbildproduktion bis heute ein weiterer Arbeitsbereich von Fotogeschäften. Das Fotogeschäft war/ist also auch eine Anlaufstelle vor

oder nach einer Reise ins Ausland, um Bilder für die Ausweispapiere herstellen zu lassen. Auch weisen Fototaschen und Bilder in weltweit verstreuten Nachlässen etwa exilierter Fotograf*innen auf die migrantische Bedeutung von Läden, Fotodiensten und Laboren hin, die zum Teil auch von Emigrant*innen betrieben wurden. Fotogeschäfte waren also auch wichtig für das wirtschaftliche Überleben, darüber hinaus waren sie oft Teil einer sozialen Interaktion und dienten als relevante Kontaktzonen für den gesellschaftlichen Austausch. Und noch heute sprechen Fotoläden beispielsweise mit türkischem Namen im Münchner Bahnhofsviertel oder in Berlin-Kreuzberg von den infrastrukturellen Praktiken einer beruflichen „Ankunft“ im Zielland der Migration. Damit sind die Infrastrukturen der Fotografie eng mit der Exil- und Migrationsgeschichte verknüpft.



Fotogeschäfte sind außerdem Teil einer (post-)imperialen und (post-)kolonialen Geschichte. Bei der Analyse globaler Fotogeschäfte ergeben sich demnach Fragen nach den Machtverhältnissen und den Verflechtungen zwischen Migration, staatlicher Vertreibung und kolonialen Kontexten. Inwieweit lassen sich Fotogeschäfte aus einer historischen Perspektive innerhalb der multiethnischen Gesellschaften von Imperien wie im Osmanischen Reich, dem Russischen Reich oder der Österreichisch-Ungarischen Monarchie situieren? Wie lassen sich über wechselnde Besitzverhältnisse und Kundschaften koloniale oder imperiale Fotogeschichten erzählen?

Beiträge u.a. zu folgenden Themenbereichen sind möglich:

- Fotogeschäfte aus einer transnationalen, transkulturellen, globalen Perspektive
- Fotogeschäfte und Migration
- (post-)imperiale und (post-)koloniale Kontexte von Fotogeschäften
- Akteur*innen von Fotogeschäften
- Technik- und Theoriegeschichte fotografischer Infrastrukturen

Aufsätze umfassen ca. 25.000 Zeichen und sollen bis zum 15.01.2025 vorliegen.

Bitte schicken Sie ein Abstract (max. 2.000 Zeichen) und einen kurzen CV in einem pdf bis zum 1.9.2024 an burcu.dogramaci@lmu.de und helene.roth@lmu.de

In 2025/26, a special issue of the journal „Fotogeschichte. Beiträge zur Geschichte und Ästhetik der Fotografie“ (www.fotogeschichte.info) will be dedicated to photo shops from a global perspective. With this issue, the editors are contributing to a new field of research: the infrastructures of photography. Infrastructurally speaking, photoshops are essential to supporting and supplying photographic practice and important to the distribution of images. They are closely linked to the history of photographic technology. From the end of the 19th century, amateurs increasingly entered the market thanks to the introduction of new cameras, which in turn increased the demand for facilities. Photo shops sold material vital to producing photographs, such as film, cameras and spare parts, and they would develop the exposed film. Photographic prints then found their way into private or the public contexts along various routes: they were shown to family and friends, collected in albums, distributed through the press and institutional collections, displayed in exhibitions and circulated as postcards.

In addition, passport photo production remains another service photo shops provide to this day. The photo shop was/is, therefore, also a place migrants find themselves before or soon after their arrival to obtain the photos they need for their documents. Camera bags in the estates of exiled photographers scattered around the world also indicate the significance of shops, photo services and laboratories to migrants. Indeed, some shops were also run by exiles and migrants.

Moreover, photo shops were also an important way to make a living, as well as being part of social interactions and places that fostered encounters. Even today, photo shops with Turkish names in the Bahnhofsviertel near the main station in Munich and in the Kreuzberg district of Berlin, for example, testify to the infrastructural practice of finally arriving professionally in a destination country. The infrastructures of photography are thus closely linked to the history of exile and migration.

Photo shops are also part of a (post-)imperial and (post-)colonial history. When analysing photo shops around the globe, questions arise about power relations and the interdependencies between migration, displacement and colonial contexts. To what extent

can photo shops be placed within the multi-ethnic imperial societies such as the Ottoman Empire, the Russian Empire and the Austro-Hungarian Empire? How can colonial and imperial photo histories be told through changing ownership and customers?

We welcome contributions on the following topics and others:

- Photo shops from transnational, transcultural and global perspectives
- Photo shops and migration
- (Post-)imperial and (post-)colonial contexts of photo shops
- Actors in photo shops
- History of technology and theory of photographic infrastructures

Essays of approximately 25,000 characters and should be submitted by 15 January 2025.

Please send an abstract (max. 2,000 characters) and a short CV in a single pdf by 1 September 2024 to burcu.dogramaci@lmu.de and helene.roth@lmu.de

Neuere Publikationen zu Exil und Emigration

mit Dank an Katrin Sippel von der öge

Burcu Dogramaci: Exil London. Metropole, Moderne und künstlerische Emigration, Göttingen: Wallstein 2024, Print und Open Access:

<https://www.wallstein-verlag.de/openaccess/9783835356566-oa.pdf>

Burcu Dogramaci and Marta Smolińska: Grenze|Granica. Art on the German-Polish Border after 1990, Cologne: Böhlau, 2024, Print und Open

Access: <https://www.vr-elibrary.de/doi/pdf/10.7788/9783412528836>

Sebastian Pampuch: Exiled in East Germany: Life Stories of Malawian and South African Freedom Fighters during the Cold War. Berlin/Boston: De Gruyter Oldenbourg 2024.

<https://doi.org/10.1515/9783111203782> (Open Access), EAN 978-3-492-07084-3

Dieter Schiller: Verjagt mit gutem Grund. Exil-Thematik bei Bertolt Brecht. Mit Beiträgen zu Dieter Schillers 90. Geburtstag von Ronald Weber, Christel Berger und Ursula Reinhold (Pankower Vorträge, Heft 243). Berlin 2023

Dieter Schiller: Der Schutzverband Deutscher Schriftsteller im Exil. Chronik einer Kulturorganisation in Paris 1933 bis 1939. Gransee: Edition Schwarzdruck 2024

Kerstin Schoor, Saskia Schreuder (2024): „Ik neurie mee 't propellerlied ...“. Het Onderwater-Cabaret als Zeugnis politischen Widerstands im niederländischen Exil (1943-1945), (Langfassung des gleichnamigen Artikels im: JMB Journal, Berlin 2024, Nr. 26, S. 54-67)

DE: <https://www.jmberlin.de/jmb-journal-26-ik-neurie-meet-propellerlied>

“Ik neurie mee 't propellerlied . . .” *Het Onderwater Cabaret: A Testament to Political Resistance in the Occupied Netherlands, 1943–45*)

EN: <https://www.jmberlin.de/en/jmb-journal-26-ik-neurie-meet-propellerlied>

Kerstin Schoor, Saskia Schreuder: „Ik neurie mee 't propellerlied...“ – Het Onderwater-Cabaret als Zeugnis Widerstands im niederländischen Exil (1943–1945), im: JMB Journal, Berlin 2024, Nr. 26 (dt. und engl. Fassung) (dt. und engl. Fassung: “Ik neurie mee 't

propellerlied . . .” *Het Onderwater Cabaret: A Testament to Political Resistance in the Occupied Netherlands, 1943–45*), S. 54-67.

Heike Specht: *Die Frauen der Familie Feuchtwanger. Eine unerzählte Geschichte*, München 2024. € 24,00 [D], € 24,70 [A], 336 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag

MONOGRAPHIEN UND SAMMELBÄNDE

Jan-Pieter Barbian: *Literaturpolitik im NS-Staat. Von der »Gleichschaltung« bis zum Ruin* (Frankfurt: S. Fischer, 2024).

Joseph Croitoru: *Die Hamas. Herrschaft über Gaza, Krieg gegen Israel* (München: Ch. Beck, 2024).

David Edmonds: *Die Ermordung des Professor Schlick. Der Wiener Kreis und die dunklen Jahre der Philosophie* (München: Ch. Beck, 2024).

Lisa Fischer: *Die Riviera an der Donau. Das Strombad Kritzensdorf* (Wien: Czernin, 2024).

Regina Fritz, Alexander Prenninger, Gerhard Botz, Heinrich Berger (Hgg.): *Gefangen in Mauthausen* (Wien: Böhlau, 2023).

Martin Liepach, Wolfgang Geiger: *Fragen an die jüdische Geschichte. Darstellungen und didaktische Herausforderungen* (Schriftenreihe des Fritz Bauer Instituts, Band 33, Frankfurt am Main: Wochenschau-Verlag, 2024)

Diana Popescu (Ed.): *Visitor Experience at Holocaust Memorials and Museums* (London: Routledge 2023).

Christoph Schmälzle und Manuel Schwarz (Hgg.): *Wohnen - Sammeln - Erinnern – Visualisieren. Raumpraktiken gestern und heute* (Göttingen: Wallstein-Verlag, 2024).

Barbara Stelzl-Marx, Andreas Kranebitter, Gregor Holzinger (Hgg.): *Exekutive der Gewalt. Die österreichische Polizei und der Nationalsozialismus* (Wien: Böhlau, 2024).

Moshe Zimmermann: *Niemals Frieden? Israel am Scheideweg* (Berlin: Propyläen-Verlag, 2024)

(AUTO)BIOGRAPHIEN, ERINNERUNGEN, PERSÖNLICHES

Maike Brüggem (Hg.): *75 Leben* (Göttingen: Hentrich & Hentrich, 2024).

Ralph Eue und Frederik Lang (Hgg.): *Julien Duvivier. Virtuoses Kinohandwerk* (Wien: Synema, 2023).

Claudia Graf-Grossmann: *»Mich wundert, dass ich so fröhlich bin« Johannes Mario Simmel – die Biografie* (München: Droemer-Knauer, 2024).

Victoria de Grazia: *Der perfekte Faschist. Eine Geschichte von Liebe, Macht und Gewalt* (Berlin: Wagenbach, 2024).

Gisela Hormayr: *Der Kommunist Johann Schmidt (1901–1945) und sein Kriegstagebuch* (Wien/Innsbruck: Studienverlag, 2024).

Eva Hackenberg, Jürgen Lammel: *Inge Lammel. Emigrantin – Antifaschistin – Musikwissenschaftlerin* (Leipzig: Hentrich & Hentrich, 2024).

Lilian Harlander (Hg.), Bernhard Purin (Hg.), Lara Theobalt (Hg.): *Bildgeschichten. Münchner Jüdinnen und Juden im Porträt* (Leipzig: Hentrich & Hentrich, 2024).

Ron Leshem: *Feuer. Israel und der 7. Oktober* (Berlin: Rowohlt-Verlag 2024).

Thomas Medicus: *Klaus Mann. Ein Leben.* (Berlin: Rowohlt, 2024).

Peter Neumaier: [„Ich gebe die Hoffnung nicht auf, dass wir weiterleben werden!“ Von München in das Arbeitslager Tiefenort. Briefe meines Onkels 1937–1945](#) (Leipzig: Hentrich & Hentrich, 2024).

Nadine Olonetzky: [Wo geht das Licht hin, wenn der Tag vergangen ist](#) (Frankfurt: S. Fischer, 2024).

Rainer Maria Rilke / Ilse Blumenthal-Weiss: [Und dennoch! Briefwechsel und Texte zum Judentum](#). Hg. **Torsten Hoffmann und Anna-Dorothea Ludewig** (Göttingen: Wallstein-Verlag, 2024).

Ryan Hugh Ross: [Julius Bürger. Composer – Conductor – Vocal Coach](#) (Wien: Böhlau-Verlag, 2024).

Jos Versteegen: [Hans Keilson – Immer wieder ein neues Leben](#) (Frankfurt: S. Fischer, 2024).

Elizabeth B. White, Joanna Sliwa: [The Counterfeit Countess: The Jewish Woman Who Rescued Thousands of Poles during the Holocaust](#) (2024).

Ingeborg Zechner: [Franz Waxman: Zwischen Filmmusik und Konzertsaal](#) (Wien: Böhlau, 2024).

BELLETRISTIK

Hertha von Gebhardt: [Christian Voß und die Sterne](#) (Aviva-Verlag, Berlin 2023).

Michael Köhlmeier: [Das Philosophenschiff](#) (München: Hanser, 2024).

ZEITSCHRIFTEN

[Das Archiv. Zeitung für Wolfsburger Stadtgeschichte 9 \(2024\), 29: Migrationsgeschichte/Erinnerungskultur](#)

[Musings: Sidney Jewish Museum Journal](#)

[Aus Politik und Zeitgeschichte 74 \(2024\) 6-8: Krim](#)

[Sephardic Horizons Volume 14, Issue 2, SPRING 2024](#)

[Between Macro and Micro History - Scales in Migration Studies: Yearbook of Transnational History 7 \(2024\)](#)

[Yearbook of Transnational History 5 \(2022\)](#)

AUFSÄTZE

Nadia Georgiou: *Invisible Mediators: Interpreters of German Occupied Greece (1941–1944)*

[Chronotopos – A Journal of Translation History 4 \(2022\), 2](#)

Viktoriia Ivashchenko and Yulia Kiselyova: *“I Am Stronger Now, I Know I Can Do So Much”. Women Academics in Conditions of Forced Migration during the Russian-Ukrainian War*

L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft 35 (2024), 1, S. 99-118

Aile Möldre: *Literary Translations in the Book Production of Estonian Exile Publishers*
[Chronotopos – A Journal of Translation History 4 \(2022\), 2](#)

BLOGARTIKEL, ZEITUNGSARTIKEL

Lucy Fulford: *Writing the personal: when history is your family story*
[Refugee History Blog](#)

Friedrich Pfäfflin: *Drucker, Verleger, „Mitschöpfer“. Karl Kraus und Georg Jahoda*
[Wien Museum Magazin](#)

Christian Mertens, Gerhard Milchram, Michael Wladika, Andrea Ruscher:
Verdichtete Indizienketten. Restitutionsforschung im Wien Museum und der Wienbibliothek
[Wien Museum Magazin](#)

Vorschau

Ausstellung: Vom Teilen. Kunst an der (deutsch-polnischen) Grenze

Am 20.9.2024 eröffnet im Zentrum für Aktuelle Kunst, Berlin, Zitadelle Spandau, die von Marta Smolińska und Burcu Dogramaci kuratierte Ausstellung "Vom Teilen. Kunst an der (deutsch-polnischen) Grenze". Die Ausstellung läuft bis 5. Januar 2025.

Im Auftrag der *Gesellschaft für Exilforschung* e.V. herausgegeben von Dr. Katja B. Zaich, Endumeni 16, NL-1103 AT Amsterdam, Tel. 0031/20/465 39 72, kbzaich@planet.nl
Der *Neue Nachrichtenbrief* erscheint halbjährlich im Juni und Dezember als Mitteilungsblatt der *Gesellschaft für Exilforschung* e.V. – Redaktionsschluss: 15. Mai bzw. 15. November. Namentlich gezeichnete Beiträge unterliegen der Verantwortung ihrer Autoren.
Der jährliche Mitgliedsbeitrag der *Gesellschaft für Exilforschung* e.V. beträgt 52,- € bei Lastschrifteneinzug und 55,- € bei Einzelüberweisung, für Studenten, Schüler, Arbeitslose 21,- € bzw. 24,- €, Institutionen u. Förderer 80 €. – Anschrift der Gesellschaft: Dr. Bertolt Fessen, Weimarische Straße 6a, 10715 Berlin, info@exilforschung.de, exilforschung@gmx.de; Internet: www.exilforschung.de